

Xuewu Gu
Hendrik W. Ohnesorge *Hrsg.*

Politische Persönlichkeiten und ihre weltpolitische Gestaltung

Analysen in Vergangenheit
und Gegenwart



Springer VS

Politische Persönlichkeiten und ihre weltpolitische Gestaltung

Xuewu Gu · Hendrik W. Ohnesorge
(Hrsg.)

Politische Persönlichkeiten und ihre weltpolitische Gestaltung

Analysen in Vergangenheit
und Gegenwart

 Springer VS

Herausgeber

Xuewu Gu
Center for Global Studies
Universität Bonn
Bonn, Deutschland

Hendrik W. Ohnesorge
Center for Global Studies
Universität Bonn
Bonn, Deutschland

ISBN 978-3-658-16099-9 ISBN 978-3-658-16100-2 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-16100-2

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Teil I Einleitung

- 1 Wer macht Politik? Überlegungen zum Einfluss politischer Persönlichkeiten auf weltpolitische Gestaltung.** 3
Xuewu Gu und Hendrik W. Ohnesorge

Teil II Fallstudien

- 2 Josef Stalin: Der Einfluss seiner Sozialisation auf das außenpolitische Handeln der Sowjetunion nach 1945 am Beispiel der Stalin-Note vom 10. März 1952** 17
Nadine Vetter
- 3 Mao Zedong: Das Schisma des Weltkommunismus und seine Auswirkungen** 37
Yvonne Laskowski und Alissa Urban
- 4 Konrad Adenauer: Rheinländer, Deutscher, Europäer** 55
Felix Engels, Jan-Malte Hunfeld, Christian Lüttke und Wladislaw Roginsky
- 5 John F. Kennedy: Persönlichkeit in der Berlin-Krise.** 89
Benjamin Möller
- 6 Deng Xiaoping: Ein aufgeklärter Reformier?** 111
Florian Siekmann und Varvara Stegarescu
- 7 Michail Gorbatschow und die deutsche Wiedervereinigung** 137
Lenno Götze, Lynn Kellermann-Gummersbach und Lukas Schmitz

8	Freiheit – Frieden – Einheit: Helmut Kohl als außenpolitischer Erbe Konrad Adenauers am Beispiel der Euro-Einführung	173
	Jennifer Ten Elsen und Anna Sophie Zell	
9	Barack Obama: Die Persönlichkeit des 44. US-Präsidenten als entscheidender Faktor für seinen politischen Aufstieg und seine (außen-) politische Agenda?	201
	Arne Cremer und Bernhard Weiskirch	
10	„Wir schaffen das!“ Hat die Persönlichkeit Angela Merkels Einfluss auf ihre Flüchtlingspolitik?	245
	Katharina Mück	
Teil III Conclusio		
11	Persönlichkeit und Politik: Bemerkungen und Ausblick zum personenbezogenen Ansatz der Politikwissenschaft	277
	Xuewu Gu und Hendrik W. Ohnesorge	

Teil I
Einleitung

Wer macht Politik? Überlegungen zum Einfluss politischer Persönlichkeiten auf weltpolitische Gestaltung

1

Xuewu Gu und Hendrik W. Ohnesorge

Away with the cant of 'measures, not men!' the idle supposition that it is the harness and not the horses that draw the chariot along! No, sir, if the comparison must be made, if the distinction must be taken, men are everything, measures comparatively nothing.

George Canning, 8. Dezember 1802 (Canning 1850, S. 561)

1.1 Einleitung

Die Ansicht, dass einzelne Persönlichkeiten entscheidenden Einfluss auf den Verlauf der Weltgeschichte ausüben, hat eine jahrhundertelange Tradition. Der griechische Geschichtsschreiber Plutarch beispielsweise berichtet in seinen *Parallelbiografien*, verfasst um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, vom Leben und den Taten „großer“ Griechen und Römer, die jeweils ihren Staat und ihre Zeit entscheidend geprägt haben. In der Renaissance, jener Epoche der Wiederentdeckung der Antike, rückt der Mensch erneut ins Zentrum des Interesses und wird mehr und mehr „als Beförderer und Agens der Geschichte“ (Kreutzer 2014, S. 99) verstanden. Ein weiterer Ausdruck des Glaubens an die schöpferische Kraft des Individuums findet sich im Geniekult des 17. und 18. Jahrhunderts, und tritt etwa in Goethes *Prometheus* prominent in Erscheinung. Es waren jedoch insbesondere

X. Gu (✉) · H.W. Ohnesorge

Center for Global Studies, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn, Deutschland

E-Mail: xuewu.gu@uni-bonn.de

H.W. Ohnesorge

E-Mail: ohnesorge@uni-bonn.de

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

X. Gu und H.W. Ohnesorge (Hrsg.), *Politische Persönlichkeiten und ihre weltpolitische Gestaltung*, DOI 10.1007/978-3-658-16100-2_1

3

die historisch-philosophischen Überlegungen und Schriften des 19. Jahrhunderts, die den Einfluss von Individuen auf die Weltgeschichte postulierten und zu belegen suchten. So gilt der schottische Historiker und Essayist Thomas Carlyle (1795–1881) als Begründer der sogenannten „Great Man Theory“, nach welcher sich weltgeschichtliche Entwicklung zuvorderst durch das Wirken herausragender Persönlichkeiten erklären lässt. In seinem 1841 erschienenen *On Heroes, Hero-Worship, and the Heroic in History*, einer Sammlung sechs im Jahr zuvor in London gehaltener Vorlesungen, schreibt Carlyle (1841, S. 1) daher: „Universal History, the history of what man has accomplished in this world, is at bottom the history of the Great Men who have worked here.“ Wenngleich diese Auffassung in der Folge vielfach rezipiert und geteilt wurde, traf die Betonung der Wirkungskraft des Einzelnen, „Geschichte zu machen“ bereits früh auf Ablehnung. So riefen Carlyles Thesen bereits unter seinen Zeitgenossen, wie beispielsweise Herbert Spencer oder Leo Tolstoi, entschiedene Kritik hervor. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Erfahrungen zweier Weltkriege und der katastrophalen Folgen der totalitären Regime des 20. Jahrhunderts verlor die „Great Man Theory“ zusehends an Bedeutung.

Auch in der Politikwissenschaft ist die Rolle von Persönlichkeiten immer wieder diskutiert worden. So können in der politischen Wissenschaft fünf zentrale Methoden zur Untersuchung und Erklärung politischer Phänomene identifiziert werden: Strukturanalyse, Prozessanalyse, Systemanalyse, institutionelle Analyse und eben personenbezogene Ansätze (vgl. Gu 2009, S. 186–191). Dabei traten in der politischen Forschung in den letzten Jahren und Jahrzehnten mehrheitlich andere Einflussgrößen in den Mittelpunkt des Interesses und systemische oder strukturelle Erklärungsansätze drängten das Individuum mehr und mehr in eine Nebenrolle. Zwei grundsätzliche Beobachtungen unterstreichen jedoch Relevanz und Erklärungsgehalt personenbezogener Ansätze in der Politikwissenschaft und können als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen gesehen werden: An erster Stelle steht dabei die Erkenntnis, dass politische Entscheidungsträger teils selbst von einem großen Einfluss einzelner Persönlichkeiten – und mitunter auch sich selbst! – auf weltpolitische Entwicklungen ausgehen. So betont Robert F. Kennedy (1966) in einer Rede vom 6. Juni 1966:

[M]any of the world's great movements, of thought and action, have flowed from the work of a single man. A young monk began the Protestant reformation, a young general extended an empire from Macedonia to the borders of the earth, and a young woman reclaimed the territory of France. It was a young Italian explorer who discovered the New World, and 32 year old Thomas Jefferson who proclaimed that all men are created equal. 'Give me a place to stand,' said Archimedes, 'and I will move the world.' These men moved the world, and so can we all. Few will have the

greatness to bend history; but each of us can work to change a small portion of the events, and in the total of all these acts will be written the history of this generation.

Einige Jahre nach Kennedy unterstreicht auch der ehemalige U.S.-amerikanische Außenminister Henry A. Kissinger die große Rolle von Persönlichkeiten in den internationalen Beziehungen. So zitiert sein Biograf Walter Isaacson (1992, S. 13) Kissingers Erkenntnis aus dem Jahre 1974, die dieser nach Verhandlungen im Nahen Osten gewonnen hatte: „As a professor, I tended to think of history as run by impersonal forces. But when you see it in practice, you see the difference personalities make.“ Und auch in jüngster Vergangenheit, um ein letztes Beispiel zu nennen, finden sich Anhänger dieser Ansicht. So erklärte der damalige U.S.-Präsident George W. Bush in einem Interview mit dem amerikanischen *TIME*-Magazin: „I’m not the historian. I’m the guy making history“ (Gibbs und Dickerson 2004).

Neben dieser Beobachtung kann zweitens das Gedankenexperiment der kontrafaktischen Überlegungen herangezogen werden, um den Einfluss von politischen Persönlichkeiten auf weltpolitische Gestaltung zu beleuchten. Im Mittelpunkt derartiger Vorgehensweisen stehen dabei klassischerweise Fragen wie „Was wäre geschehen, wenn...“ (vgl. ‘t Hart 2010, S. 103). Wenngleich Fragestellungen dieser Art leicht in pseudo-wissenschaftliche Gedankenspiele abzudriften drohen, können seriös formulierte Fragen dennoch erhellend wirken: Würde die Welt, wie wir sie heute im 21. Jahrhundert kennen, gleich aussehen, wenn zentrale Figuren des 20. Jahrhunderts nicht gelebt hätten? Tatsächlich lässt sich diese Frage nur schwerlich positiv beantworten, stellt man sich vor, dass Persönlichkeiten wie die Kaiser Wilhelm II. und Franz Joseph I., die Diktatoren Stalin, Hitler und Mao, die demokratischen Regierungschefs Roosevelt und Churchill oder Reformpolitiker wie Deng und Gorbatschow nicht gelebt und gewirkt hätten (vgl. Gu 2009, S. 187).

1.2 Personenbezogene Ansätze in der Politikwissenschaft

Die Untersuchung des Einflusses von Persönlichkeiten auf weltpolitische Gestaltung ist Anliegen der personenbezogenen Politikforschung, einer Forschungsrichtung, die ihre Wurzeln im Feld der Politischen Psychologie hat. Während sich andere Ansätze beispielsweise auf die Rolle von Institutionen, Strukturen oder Prozessen konzentrieren, untersucht die Politische Psychologie im Kern den Einfluss des Individuums auf politische Entscheidungen (vgl. Hermann 2002, S. 46).

Dabei wird von einigen Vertretern dieses Ansatzes versucht, den Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Politik in einem „Bottom-up-Ansatz“ zu erklären, d. h. beispielsweise den Einfluss der Persönlichkeit des Einzelnen auf seine Wahlentscheidung zu untersuchen. Ein anderer Ansatz, der in der Folge im Mittelpunkt stehen soll, konzentriert sich auf das Verhalten politischer Entscheidungsträger und verfolgt somit einen „Top-down-Ansatz“, um die Rolle ausgewählter Individuen in politischen Prozessen zu beleuchten.

In der deutschen Forschungslandschaft findet man Befürworter solch personenbezogener Ansätze dabei häufiger in der Historiografie als in der politischen Wissenschaft. Theodor Eschenburgs Studie „Die Rolle der Persönlichkeit in der Krise der Weimarer Republik: Hindenburg, Brüning, Groener, Schleicher“ (1961) etwa bietet jedoch nicht nur ein Beispiel personenbezogener Historiografie, sondern stellt auch eine politische Analyse dar, die bedeutende Politiker der Weimarer Republik in den Mittelpunkt rückt. Ein weiterer namhafter Politikwissenschaftler und Historiker, der den personenbezogenen Ansatz in Deutschland verfochten und nachhaltig geprägt hat, ist Hans-Peter Schwarz. Zu seinen zentralen Werken zählen dabei der Aufsatz „Die Bedeutung der Persönlichkeit in der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland“ (1985) sowie die Monografie *Das Gesicht des Jahrhunderts: Monster, Retter, Mediokritäten* (1998), welche die Geschichte des 20. Jahrhunderts entlang der Biografien seiner wichtigsten Protagonisten im Guten („Großgestalten“) wie im Schlechten („Monster“) darstellt. Nicht zuletzt gelten Schwarz' einflussreiche Biografien von Konrad Adenauer (1986/1991) und Helmut Kohl (2012) als herausragende Beispiele der Analyse historischer Ereignisse anhand der Biografien und Persönlichkeiten politischer Entscheidungsträger. Die breite Rezeption dieser Werke ging dabei einher mit steigender Akzeptanz und wachsendem Interesse für personenbezogene Ansätze.

Dennoch, so stellen beispielsweise Hans-Peter Schwarz wie auch Hanns Jürgen Küsters fest, führt die personenbezogene Politikwissenschaft – anders als etwa im angelsächsischen Raum – hierzulande noch immer ein Schattendasein (vgl. Gu 2009, S. 185–186). Dabei können eine Reihe von Vorzügen personenbezogener Politikwissenschaft identifiziert werden, die diesen Ansatz besonders vielversprechend machen: so können durch den Fokus auf jeweils zentrale politische Persönlichkeiten und eine Untersuchung ihrer jeweiligen Beweggründe und Motivationen gleichermaßen innen- wie außenpolitische Entscheidungen untersucht werden. Auch werden vermeintliche Zwangsläufigkeiten politischer Entscheidungen und Entwicklungen hinterfragt und es können mithilfe personenbezogener Ansätze sowohl politische Krisen wie auch Sternstunden ausgewählter Entscheidungsträger untersucht werden. Zu guter Letzt eröffnen personenbezogene Ansätze, die das Individuum mit all seinen Stärken und Schwächen in den

Mittelpunkt stellen, die Möglichkeit, politische Entscheidungen lebendig, ja geradezu fesselnd zu präsentieren und so nicht zuletzt auch ein breites Publikum zu erreichen (vgl. Gu 2009, S. 186–191).

1.3 Zentrale Grundannahmen des personenbezogenen Ansatzes

In Hinblick auf den personenbezogenen Ansatz in der Politikwissenschaft können zwei zentrale Grundannahmen herausgestellt werden: Erstens ist dabei die Annahme zu nennen, dass politische Prozesse und Ereignisse zumindest zum Teil von den Interessen und Entscheidungen von Individuen beeinflusst werden. Zwar wird nicht bestritten, dass bestehende politische Strukturen (Gesetze, Parteiprogramme, Parlamente, Gerichte, Traditionen, etc.), also die Umwelt, in der Entscheidungen getroffen werden, eine gewisse Rolle spielen, doch gehen Vertreter des personenbezogenen Ansatzes davon aus, dass es letztendlich Individuen sind, die innerhalb dieser Rahmenbedingungen Entscheidungen treffen (vgl. 't Hart 2010, S. 102). Umwelt und existierende Strukturen determinieren somit nicht *per se* politische Entscheidungen, sondern stellen vielmehr Optionen zur Verfügung, aus denen ein politischer Entscheidungsträger wählen kann (vgl. Gu 2009, S. 188). In eben diesem Sinne stellte Paul Kengor (2004, S. x) in Bezug auf den Handlungsspielraum George W. Bushs nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 fest: „Presidents usually do not get to pick and choose their turning points in world history, but they do get to choose how to respond.“

Folgt man Fred I. Greenstein (vgl. 1967, S. 634 f. und 1992, S. 117), einem der einflussreichsten Autoren im Forschungsfeld personenbezogener Ansätze in der Politikwissenschaft, so lassen sich mithilfe eines anschaulichen Vergleiches drei Variablen identifizieren, von denen die Möglichkeit eines Entscheidungsträgers abhängt, politische Entwicklungen trotz vorherrschender Strukturen entscheidend zu beeinflussen: So entspricht Greenstein zufolge die Möglichkeit des Einflusses des Individuums der Chance eines Poolbillard-Spielers, die Kugeln in einer der sechs Taschen des Billardtisches zu versenken. Erstens sei die Einflussmöglichkeit abhängig vom politischen Umfeld, genauso wie die Positionen der Kugeln auf dem Billardtisch die Möglichkeit determinieren, dass der Spieler einen Treffer landet. Wenn die Kugeln vorteilhaft positioniert sind, könnte ein Billardspieler viele Kugeln in die Löcher spielen und sogar in der Lage dazu sein, direkt den kompletten Tisch zu leeren. Entsprechend kann ein politischer Entscheidungsträger mehr Einfluss entwickeln, wenn sein Umfeld es ihm erlaubt. Besonders in Zeiten (vermeintlicher) nationaler Gefahr sowie in Krisen- oder Übergangszeiten

erlaubt das Umfeld größeren individuellen Einfluss. Solche Zeiten der Instabilität, Unsicherheit und fehlender Präzedenzsituationen sind besonders offen für individuellen Einfluss (vgl. 't Hart 2010, S. 102). Um diese Beobachtung hervorzuheben, gibt Greenstein (vgl. 1998, S. 8) ein historisches Beispiel: Er identifiziert strukturelle Rahmenbedingungen wie etwa ökonomische und soziale Entwicklungen, welche gegen Ende des Kalten Krieges zwar die Optionen der Hauptakteure auf der internationalen Bühne limitierten. Doch stellt er fest, dass es Individuen waren – allen voran Michail Gorbatschow und Ronald Reagan –, die, ausgestattet mit einer „günstigen historischen Gelegenheit“, letztendlich aus den Optionen auswählten, die ihnen ihr Umfeld vorgab.

Einen zweiten ausschlaggebenden Faktor für die Möglichkeit individuellen Einflusses auf weltpolitische Gestaltung stellt nach Greenstein die Position des jeweiligen Akteurs im politischen System dar. Das Äquivalent in Greensteins oben bereits angesprochenem Poolbillard-Vergleich ist hier die Position der weißen Spielkugel auf dem Tisch. Befindet sich diese Kugel in einer günstigen Position, kann der Spieler aus einer Anzahl an Kugeln wählen, welche einzulochen er versuchen kann. Entsprechend kann ein politischer Entscheidungsträger persönlichen Einfluss ausüben, wenn er sich in der „richtigen“ Position befindet. Dieser Umstand wurde bereits von Thomas M. Mongar (1969, S. 200) anerkannt, wenn er argumentiert, dass „a person must be in a position to influence political events, which means he must command the resources necessary to intervene strategically and decisively in the political process.“ Dementsprechend argumentiert Greenstein (vgl. 1992, S. 117), dass Reagan und Gorbatschow beide am Ende des Kalten Krieges die Weltgeschehnisse nur beeinflussen konnten, weil sie jeweils hohe administrative Positionen in den Vereinigten Staaten bzw. der Sowjetunion innehatten.

Ein dritter bestimmender Faktor für die Einflussnahme ist das individuelle Geschick eines Spielers bzw. Politikers am Pool- bzw. Verhandlungstisch. Ein Spieler, folgt man erneut Greenstein, der in entscheidenden Momenten ruhig und wohlüberlegt handelt, für seine Aufgabe gut vorbereitet ist und über ein natürliches Talent für den Sport verfügt, kann am Billardtisch große Erfolge feiern, genauso wie ein talentierter und qualifizierter Politiker in der politischen Arena. Daher haben „raffinierte“ Entscheidungsträger, die über ein besonderes Handlungs-, Taktier- und Überzeugungsgeschick verfügen, größere Einflussmöglichkeiten, verstehen sie es doch besser, günstige Situationen zu erkennen und für sich zu nutzen.

Greenstein (vgl. 1967, S. 633) bezeichnet diese Umstände, unter welchen ein Individuum Einfluss auf politische Entscheidungen ausüben kann, untermalt durch den oben skizzierten Vergleich aus der Sportwelt, als „action dispensability“

(Entbehrlichkeit der Handlung). Darüber hinaus jedoch begegnet er auch dem regelmäßig vorgebrachten Einwand, dass andere Akteure in einer vergleichbaren Situation ähnlich reagiert hätten und daher das Individuum und seine Persönlichkeit vernachlässigt – ja geradezu ausgetauscht – werden könnten. In diesem Zusammenhang führt Greenstein (vgl. 1967, S. 635) das Konzept der „actor dispensability“ (Entbehrlichkeit des handelnden Akteurs) ein. Die Diskussion über die Austauschbarkeit politischer Akteure wird dabei häufig vom intellektuellen „Spiel“ des bereits oben angesprochenen kontrafaktischen Denkens begleitet. Derartige Szenarien umfassen dabei Fragen wie: Wäre die Geschichte anders verlaufen, wenn bestimmte Individuen nicht gelebt hätten oder verfrüht gestorben wären und somit andere Entscheidungsträger an ihrer Stelle hätten entscheiden müssen? Hätten zum Beispiel die gescheiterten Attentate auf Franklin D. Roosevelt im Jahr 1933 und auf Ronald Reagan im Jahr 1981, welche beide sehr früh in den jeweiligen Amtszeiten der beiden weltpolitisch bedeutsamen U.S.-Präsidenten verübt wurden, den Lauf der Weltgeschichte verändert, wären sie erfolgreich gewesen? (vgl. Greenstein 1992, S. 9). Bei derartigen Überlegungen gilt es, auf „realistische“ Alternativen zu verweisen, wobei insbesondere abweichende Präferenzen anderer zeitgenössischer Politiker als aufschlussreich gelten können.

Akzeptiert man diese erste zentrale Grundannahme bezüglich der Einflussnahme politischer Entscheidungsträger unter gewissen, günstigen „Rahmenbedingungen“, so stellt sich folglich die Frage, auf welcher Grundlage Entscheidungsträger nun zwischen verschiedenen, ihnen zur Verfügung stehenden Optionen wählen. An dieser Stelle setzt die zweite Grundannahme des personenbezogenen Ansatzes an, welche besagt, dass für die Auswahl der Optionen letztlich Persönlichkeit und Charaktereigenschaften des jeweiligen Entscheidungsträgers eine entscheidende Rolle spielen (vgl. ‘t Hart 2010, S. 104). Gorbatschow und Reagan, um zu Greensteins oben zitiertem Beispiel zurückzukehren, wählten folglich aufgrund ihrer Persönlichkeit, ihrer Erfahrungen und ihres Hintergrundes unter den ihnen zur Verfügung stehenden Optionen aus.

Aus diesem Grund ist es für die Analyse der weltpolitischen Gestaltung eines politischen Entscheidungsträgers von besonderer Bedeutung, seine Persönlichkeit herauszuarbeiten, wobei sich mitunter eine Reihe von methodischen Schwierigkeiten und Herausforderungen stellen. Etwa die von Jürgen Hartmann (vgl. 2007, S. 41 f.) entwickelten „Kriterien der Persönlichkeitsbetrachtung“ jedoch stellen einen sinnvollen Ausgangspunkt dar, um einige grundlegende Faktoren bzw. Fragestellungen der Persönlichkeitsanalyse politischer Entscheidungsträger abzuleiten.

So kann beispielsweise angenommen werden, dass insbesondere Erfahrungen und Ereignisse aus Kindheit und Jugend enormen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung haben (vgl. Carduccio 2009, S. 97 und Hartmann 2007,

S. 26–28). Da die frühen Jahre zumeist im Rahmen der Familie verlebt werden, sollte auch der familiäre Hintergrund und Rahmen berücksichtigt werden. Weiterhin gelten Erziehung und Ausbildung sowie erste Erfahrungen außerhalb des Elternhauses, sozusagen in der „weiten Welt“, als prägend. Darüber hinaus gilt es, Motivationen, Überzeugungen und Wertvorstellungen des Akteurs sowie möglicherweise einflussreiche Vaterfiguren zu identifizieren. Schließlich können Verhältnis und Beziehungen zu anderen (etwa zu Familie, Freunden, Kollegen, aber auch der Bevölkerung) aufschlussreich sein. Aus diesen Überlegungen heraus lässt sich die folgende „Fragenliste zur Analyse politischer Entscheidungsträger“ entwickeln, die als Leitfaden für eine Untersuchung des Zusammenhanges zwischen Persönlichkeit und weltpolitischer Gestaltung gelten kann.

1.4 Fragenliste zur Analyse politischer Entscheidungsträger¹

1. Welche sind entscheidende Elemente in der Sozialisation des behandelten Politikers? Lässt seine soziale Herkunft oder sein sozialer Hintergrund erkennen, dass bestimmte Personen (Eltern, Lehrer, Freunde usw.) seine politischen Orientierungen maßgebend beeinflusst haben?
2. Ist er einer Religion verbunden, abergläubisch oder atheistisch? Was ist der Hintergrund für seine Einstellungen zur Religion?
3. Was sind seine politischen Zielsetzungen? Was will er politisch erreichen?
4. Wodurch sind die Strategien gekennzeichnet, mit deren Hilfe er versucht, seine Zielsetzungen zu erreichen?
5. Besitzt er taktisches Geschick, um sich politisch, insbesondere machtpolitisch, durchzusetzen?
6. Ist er listig? Verfügt er über politisches Talent, Tricks einzusetzen, um politische Konkurrenten und Gegner zu überlisten?
7. Ist er eine charismatische Figur? Worauf beruht seine politische Autorität?
8. Ist er ein typisches Produkt der politischen Kultur seines Landes oder eher ein Abweichler?

¹Die Verfasser danken Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Peter Schwarz für zahlreiche Anregungen und Gespräche, aus denen diese Fragenliste entstanden ist. Der sprachlichen Einfachheit halber werden in der Fragenliste durchgehend die maskuline sowie die Gegenwartsform verwendet. Selbstverständlich lassen sich die formulierten Fragen auf politische Entscheidungsträger aus Vergangenheit und Gegenwart sowie unterschiedlichen Geschlechts übertragen.

9. Verfügt er über umfassendes Wissen oder ist seine Wissensstruktur (zu) einseitig?
10. Ist er ideenreich? Hat er politische Visionen?
11. Lässt es sich erkennen, dass er in bestimmten Situationen Angst hat? Wenn ja, wovor hat er Angst und wie versucht er, mit Angst umzugehen?
12. Ist er ein Familienmann? Wie wichtig ist das Familienleben für ihn? Ist er bereit, Familie für Politik zu opfern?
13. Was sind seine Wertvorstellungen? Orientiert er sich beim politischen Handeln an bestimmten moralischen Vorstellungen?
14. Ist er misstrauisch, auch gegenüber seinen engsten Mitarbeitern und Freunden? Welche Rolle spielen Vorurteile in seinem politischen Leben?
15. Wie geht er mit politischer Macht um? Fördert er einen „Personenkult“ oder geht er mit Macht sorgfältig und zurückhaltend um?
16. Was sind seine Machtressourcen (Familienclan, Bevölkerung, Militär, Medien)?
17. Was ist sein politisches Erbe? Inwiefern wurde die Geschichte seines Landes durch sein politisches Handeln geprägt? Lassen sich nachhaltige Auswirkungen von seinen politischen Entscheidungen feststellen?
18. Ist er stets erfolgreich oder gibt es bestimmte Tieffahrt-/Depressionsphasen in seiner politischen Laufbahn?
19. Gibt es Träume, die er gerne realisiert hätte, aber wegen politischer Zwänge und Einschränkungen aufgeben musste?
20. Ist es möglich, ein ausgewogenes Gesamturteil über ihn zu treffen?

1.5 Zum vorliegenden Sammelband

Die oben geschilderten Überlegungen und nicht zuletzt die in der Literatur noch immer umstrittene Frage nach dem Einfluss politischer Persönlichkeiten auf weltpolitische Entscheidungen waren ausschlaggebend für die Herausgabe des vorliegenden Sammelbandes. Der Band entstand dabei auf der Grundlage eines Master-Seminars, das im Wintersemester 2015/2016 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn stattfand. Er vereint daher eine Reihe studentischer Arbeiten und unternimmt so den Versuch, die vorgestellten theoretischen Grundannahmen unter Rückgriff auf eine Reihe von Fallstudien einem „Praxistest“ zu unterziehen. Er bietet dabei gleichzeitig die Möglichkeit, dem wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Bonn erste publizistische Erfahrungen zu ermöglichen und darüber hinaus die am Bonner Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, genauer dem Lehrstuhl für Internationale Beziehungen

und Center for Global Studies durchgeführte Lehre und Forschung einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Im Rahmen des Sammelbandes wurden dabei neun weltpolitische Persönlichkeiten des 20. und 21. Jahrhunderts ausgewählt, die in den folgenden Kapiteln in den Mittelpunkt der Untersuchungen gerückt werden sollen, um Zusammenhänge zwischen ihrer jeweiligen Persönlichkeit und weltpolitischen Gestaltung an ausgewählten Beispielen ihres Wirkens zu untersuchen: Josef Stalin, Mao Zedong, Konrad Adenauer, John F. Kennedy, Deng Xiaoping, Michail Gorbatschow, Helmut Kohl, Barack Obama und Angela Merkel.

Unterstreicht die Vielseitigkeit der ausgewählten politischen Entscheidungsträger auch eine der großen Stärken des personenbezogenen Ansatzes – nämlich die Tatsache, dass politische Entscheidungen zeit-, landes-, und systemübergreifend analysiert und nebeneinandergestellt werden können –, so ist die Auswahl der Fallstudien dennoch nicht willkürlich erfolgt. Vielmehr lassen sich bei genauerer Betrachtung in Hinblick auf die ausgewählten Persönlichkeiten einige Gemeinsamkeiten feststellen: Alle Persönlichkeiten – denken wir zurück an den Greenstein'schen Vergleich – zeichnen sich durch ihre Position in einflussreichen (wenngleich gänzlich unterschiedlichen) Ämtern in ihrem jeweiligen Staat aus, sei es als Kanzler oder Präsident, Parteichef oder Diktator. Darüber hinaus sahen sich alle Persönlichkeiten während ihrer Zeit an der Spitze ihres jeweiligen Staates mit grundlegenden und weitreichenden Entscheidungen konfrontiert, die es zu treffen galt und die bis heute die Welt prägen, in der wir leben. Schließlich sind alle Führungspersönlichkeiten im Laufe der Zeit und aus unterschiedlicher Perspektive hoch kontrovers diskutiert worden und haben zum Teil in Wissenschaft und Öffentlichkeit seit Jahrzehnten polarisiert. In Anlehnung an Schillers *Wallenstein* könnte man also sagen: „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte“.

Der vorliegende Sammelband versucht nicht zuletzt aus diesem Grunde, der zu den ausgewählten Persönlichkeiten bereits umfangreich vorliegenden Literatur unter Anwendung des personenbezogenen Ansatzes der Politikwissenschaft eine vielversprechende Perspektive hinzuzufügen und jene so gezeichneten „Charakterbilder“ in Bezug zu setzen zur weltpolitischen Gestaltung der untersuchten Persönlichkeiten.

Literatur

- Canning, George. 1850. On the Army Estimates – December 8, 1802. In *Select Speeches of the Right Honourable George Canning: With a Preliminary Biographical Sketch and an Appendix of Extracts from his Writings and Speeches*, Hrsg. Robert Walsh, 561. Philadelphia, Pa.: Crissy & Markley, 1850.
- Carduccio, Bernardo J. 2009. *The Psychology of Personality: Viewpoints, Research, and Applications*. Malden, Mass.: Wiley-Blackwell.
- Carlyle, Thomas. 1841. *On Heroes, Hero-Worship, and the Heroic in History: Six Lectures*. London: James Fraser.
- Eschenburg, Theodor. 1961. Die Rolle der Persönlichkeit in der Krise der Weimarer Republik: Hindenburg, Brüning, Groener, Schleicher. *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 9:1: 1–29.
- Gibbs, Nancy, und John F. Dickerson. 2004. George Bush: I've Gained Strength, The President Who Reads History Books Like A User's Manual Talks About Where He Fits In Himself. *TIME Magazine*, 6. September 2004. <http://content.time.com/time/magazine/article/0,9171,995013,00.html>. Zugegriffen: 23. September 2016.
- Gu, Xuewu. 2009. Die Bedeutung der personenbezogenen Politikforschung für die Politikwissenschaft. In *Streitbar für die Demokratie: „Bonner Perspektiven“ der Politischen Wissenschaft und Zeitgeschichte 1959-2009*, Hrsg. Tilman Mayer und Volker Kronenberg, 185–192. Bonn: Bouvier.
- Greenstein, Fred I. 1967. The Impact of Personality on Politics: An Attempt to Clear Away Underbrush. *The American Political Science Review*, 61.3: 629–641.
- Greenstein, Fred I. 1992. Can Personality and Politics be Studied Systematically?. *Political Psychology* 13.1: 102–128.
- Greenstein, Fred I. 1998. The Impact of Personality on the End of the Cold War: A Counterfactual Analysis. *Political Psychology*, 19.1: 1–16.
- Hartmann, Jürgen. 2007. *Persönlichkeit und Politik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hermann, Margaret G. 2002. Political Psychology as a Perspective in the Study of Politics. In *Political Psychology*, Hrsg. Kristen R. Monroe, 43–60. Mahwah, N.J.: Erlbaum.
- Isaacson, Walter. 1992. *Kissinger: A Biography*. New York, N.Y.: Simon & Schuster.
- Kengor, Paul. 2004. *God and George W. Bush: A Spiritual Life*. New York, N.Y.: HarperCollins.
- Kennedy, Robert F. 1966. Day of Affirmation Address. University of Capetown, Kapstadt, Südafrika, 6. Juni 1966. <https://www.jfklibrary.org/Research/Research-Aids/Ready-Reference/RFK-Speeches/Day-of-Affirmation-Address-as-delivered.aspx>. Zugegriffen: 23. September 2016.
- Kreutzer, Winfried. 2014. *Geschichte Portugals*. Stuttgart: Reclam.
- Mongar, Thomas M. 1969. Personality and Decision-Making: John F. Kennedy in Four Crisis Decisions. *Canadian Journal of Political Science/Revue Canadienne de Science Politique* 2.2: 200–225.
- Schwarz, Hans-Peter. 1985. Die Bedeutung der Persönlichkeit in der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland. In *Personen und Institutionen in der Entwicklung der*

- Bundesrepublik Deutschland: Symposion am 27. Oktober 1984 aus Anlass des 80. Geburtstages von Theodor Eschenburg*, Hrsg. Rudolf Hrbek, 7–19. Kehl u.a.: Engel.
- Schwarz, Hans-Peter. 1986. *Adenauer – Der Aufstieg: 1876–1952*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Schwarz, Hans-Peter. 1991. *Adenauer – Der Staatsmann, 1952–1967*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Schwarz, Hans-Peter. 1998. *Das Gesicht des Jahrhunderts: Monster, Retter, Mediokritäten*. Berlin: Siedler.
- Schwarz, Hans-Peter. 2012. *Helmut Kohl: Eine politische Biographie*. München: Pantheon.
- ‘t Hart, Paul. 2010. Political Psychology. In *Theory and Methods in Political Science*, Hrsg. David Marsh und Gerry Stoker, 99–113. London: Palgrave Macmillan.

Teil II
Fallstudien

Josef Stalin: Der Einfluss seiner Sozialisation auf das außenpolitische Handeln der Sowjetunion nach 1945 am Beispiel der Stalin-Note vom 10. März 1952

Nadine Vetter

Er war eine herausragende Persönlichkeit, die in unserer rauhen Zeit, in der Periode in der sein Leben verlief, imponierte. Stalin war ein außergewöhnlich energischer, belesener und äußerst willensstarker Mann, heftig, schroff, schonungslos in der Sache, wie im Gespräch [...]. Stalins Kraft war so groß, daß er unter den Führern aller Völker und Zeiten nicht seinesgleichen kennt [...]. Die Menschen konnten seinem Einfluß nicht widerstehen. Als er den Raum der Konferenz von Jalta betrat, erhoben wir uns alle, buchstäblich wie auf Kommando. Und, so seltsam es ist, wir legten die Hände an die Hosennaht. Stalin besaß einen tiefschürfenden, gründlichen und logischen Verstand. Er war ein unübertroffener Meister darin, in schweren Momenten einen Ausweg aus der ausweglosesten Lage zu finden [...]. Er war ein Mann, der seinen Feind mit den Händen seiner Feinde vernichtete, der uns, die er offen Imperialisten nannte, zwang, gegen Imperialisten zu kämpfen. Er übernahm das Rußland des Hakenpflugs und hinterließ es im Besitz der Atomwaffe.

(Churchill 1954)

N. Vetter (✉)

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn, Deutschland

E-Mail: s5navett@uni-bonn.de

2.1 Einleitung

Josef Stalin (dt. „Der Stählerne“), der Sowjetführer und zugleich eine der skrupellosesten und unberechenbarsten politischen Figuren des 20. Jahrhunderts, stellt bis heute eine kontroverse Persönlichkeit der neueren Geschichte da. Amtskollegen, ehemalige Freunde und Zeitgenossen wie Winston Churchill bewunderten seine außerordentliche Willenskraft sowie seinen logischen Verstand. Churchill beschreibt den Diktator zudem als energisch und schonungslos in der Sache, denn selbst in schweren Momenten gelang es ihm, eine Lösung für scheinbar ausweglose Situationen zu finden. Er scheute dabei nicht davor zurück, seine Feinde offen anzugreifen und gegeneinander auszuspielen. Dem Briten Churchill war dieser Umstand bewusst, dennoch beschreibt er Josef Stalin als charismatische Figur, die sich ihrer Wirkung zu jeder Zeit bewusst war und unter deren Führung das bäuerlich geprägte Zarenreich zu einer Atommacht avancierte.

Beschreibungen wie diese stehen in starkem Kontrast zu dem übermittelten Bild des skrupellosen Diktators, der seine Herrschaft mithilfe des inneren Terrors sicherte und Millionen Menschen in Arbeitslager schicken ließ. In der Geschichtswissenschaft, wie auch in der sowjetischen bzw. russischen Bevölkerung herrschen bis heute geteilte Meinungen über den gebürtigen Georgier vor.

Im vorliegenden Kapitel soll daher am Beispiel Stalins untersucht werden, inwiefern ein Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Politik besteht. Hierbei geht es insbesondere um den persönlichen Einfluss des Verfechters der marxistisch-leninistischen Revolution auf die Politik anhand der gewählten Fallstudie: die *Stalin-Note*. Außerdem stellt sich die Frage, wie es einem Nicht-Russen gelingen konnte, das Zarenreich an sich zu reißen und über mehrere Jahrzehnte eine de facto Alleinherrschaft auszuüben. Eine genauere Erläuterung der zeitgenössischen machtpolitischen Strukturen und inwiefern diese seine politische Laufbahn beeinflusst haben, ist in diesem Kontext ebenfalls unerlässlich.

Die historischen Ereignisse im Zarenreich, allen voran die russische Revolution, schafften Optionen, die der junge Revolutionär und Lenin-Anhänger Stalin geschickt zu nutzen wusste. Nach der Machtergreifung gelang es ihm, die Machtstrukturen maßgeblich zu seinem Vorteil zu verändern. Die Laufbahn des späteren Sowjetführers stellt demnach einen geeigneten Untersuchungsgegenstand für die folgende Analyse dar.

Seine Kindheit und Jugend in Gori, ebenso wie sein späterer Besuch des Priesterseminars in Tiflis stehen bei der biografischen Auseinandersetzung im Fokus, denn hier manifestiert sich zugleich der Beginn seiner Revolutionärs Laufbahn sowie der sich anschließenden Karriere in der Partei. Nach dem Verlassen des Seminars tauchte er kurzerhand in den Untergrund – *konspirazija* – ab. Ein Ort,

der bereits von Dostojewski in seinem Roman *Die Dämonen* als die „separate Welt“ beschrieben wurde. Die biografische Betrachtung umfasst demnach drei einschneidende Etappen seines Lebens.

Als konkrete außenpolitische Entscheidung der stalinistischen Nachkriegspolitik stellt die *Stalin-Note* vom 10. März 1952 den zweiten Untersuchungsgegenstand der Arbeit da. An dieser Stelle rückt die Ausgangsfrage, inwiefern Stalins Sozialisation sowie politische Laufbahn seine außenpolitischen Entscheidungen nach 1945 beeinflussten, in den Fokus. Die diesbezüglich existierenden geschichts- sowie politikwissenschaftlichen Kontroversen spiegeln die Mannigfaltigkeit des Diktators wider. Darüber hinaus dienen sie zur Erläuterung des Sachverhalts und historischen Einordnung, denn auch an dieser Stelle haben sich zwei Lager manifestiert, die das Vorgehen als „glaubwürdig“ oder „unglaubwürdig“ einstufen. Es scheint bis heute unmöglich, ein ausgewogenes Gesamturteil über die Persönlichkeit Josef Stalin zu treffen. Die Intentionen, die seinen Entscheidungen zugrunde lagen, ebenso wie seine eigene Person, werden bis heute divers interpretiert. Ein Rückbezug auf seine Sozialisation bietet gerade aufgrund der von ihm ausgeführten Alleinherrschaft eine optimale Möglichkeit, die Besonderheiten seiner politischen Laufbahn und späteren außenpolitischen Entscheidungen nachzuvollziehen. Das Individuum im Fokus der politikwissenschaftlichen Forschung bietet demnach die Chance, historische Schlüsselereignisse genauer auf ihre Entstehung hin zu beleuchten.

2.2 Sozialisation und prägnante Charaktermerkmale

Im Folgenden gilt es zunächst, die Sozialisation des Diktators und seine prägnantesten Charaktermerkmale herauszuarbeiten. Die Aufteilung erfolgt chronologisch und behandelt die wichtigsten Stationen im Leben Stalins, die ihn zusammenfassend als skrupellos, unerschütterlich, autoritär, rebellisch, diszipliniert, intelligent, rational, manipulativ, opportunistisch, mürrisch und emotionslos beschreiben lassen. Alles Eigenschaften, die einen Diktator auszeichnen. Darüber hinaus beschrieben ihn Zeitzeugen und Amtskollegen als angenehm, gastfreundlich, humorvoll und insbesondere die Frauenwelt verfiel seinem Charme, was seine vielen Liebesaffären mit Hauswirtinnen sowie Mitverschwörerinnen belegen. Ihnen imponierte besonders seine Aufmerksamkeit und Nachdenklichkeit. („Er wandte sich zu mir, strich mir das Haar aus der Stirn und küsste mich.“, Montefiore 2014, S. 145) Jedoch war er stets bedacht darauf diese sensible, empathische Seite seines Charakters vor der Öffentlichkeit zu verbergen und zeigte sich daher verärgert über intime Aussagen, die sein Liebes- oder auch

Privatleben betrafen. (Vgl. Montefiore 2014, S. 145) Die folgenden biografischen Ausschnitte zeichnen ein umfassendes Bild dieser außerordentlichen Persönlichkeit.

Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili wurde am 18. Dezember 1878 als Sohn eines Schuhmachers und der Tochter eines Leibeigenen in Gori, Georgien, geboren. Sein Vater Wissarion „Besso“ Dschugaschwili war selbstständig und führte einen kleinen Betrieb, sodass die Familie finanziell vergleichsweise gut situiert war. Seine Trunksucht war jedoch schließlich der Grund, wieso die Familie ihr Vermögen verlor und seine Frau, Jekaterina „Keke“ Geladse Dschugaschwili, ebenfalls arbeiten gehen musste. (Vgl. Montefiore 2014, S. 65) Die Alkoholsucht des Vaters führte zu Streitereien zwischen den Eltern und letztlich auch dazu, dass der junge Stalin den Respekt vor seinem Vater verlor.

Auch Gewalt stand in der Familie auf der Tagesordnung, weshalb Keke ihren Mann letztendlich vor die Tür setzte. Seine Aggressionen richteten sich dabei gegen seine Frau und seinen Sohn gleichermaßen. Die gestörte Beziehung zu seinem Vater ließ Stalin zeitlebens ein Problem mit Autoritäten haben. Zudem wird oftmals gesagt, dass paranoide Wahnvorstellungen als Folge einer gestörten Vater/Sohn-Beziehung entstehen können. (Vgl. Stal 2013, S. 2) Psychohistoriker und Zeitzeugen, wie sein Schulkamerad Josef Iremaschwili, führen die Entwicklung des Diktators daher weitgehend auf den Einfluss seines trunksüchtigen Vaters zurück. Die Misshandlungen ließen den Jungen hart und herzlos werden, außerdem lernte er auf diese Weise Menschen zu hassen. (Vgl. Montefiore 2014, S. 65) Die Vater/Sohn-Beziehung zerbrach bereits in den jungen Jahren des späteren Sowjetführers und Besso zeigte sich zeitlebens unzufrieden mit dem Werdegang seines Sohnes. Er gab seiner Frau Keke die alleinige Schuld daran.

Jedoch spielte an dieser Stelle ein weiterer Faktor eine bedeutsame Rolle: die Straßenkultur Goris. Die Kindheit in Gori prägte den Charakter des kleinen „Sosso“, wie ihn Familienangehörige und enge Vertraute nannten, zeitlebens, denn es handelte sich hierbei um einen ungezügelten und gewalttätigen Ort. Ein Beleg hierfür war die Beschreibung des in ganz Georgien bekannten typischen Goreli, der als prahlerischer, wilder Nichtsnutz beschrieben wurde. Zudem waren die Bars von Gori Brutstätten der Gewalt und des Verbrechens. Hier waren Schlägereien nach speziellen Regeln praktiziert, die sich durch uneingeschränkte Brutalität auszeichneten, sodass der Ort auch als gesetzlose Zone bezeichnet wurde. (Vgl. Montefiore 2014, S. 74 f.) Die Komplexität seines Charakters lässt sich in diesem Kontext besonders gut nachvollziehen:

There were four features of the South Caucasus frontier society that played a significant role in Stalin's construction of his persona and the evolution of his political

perspectives. Elements of all four may be found in other borderlands of the Russian Empire but not in the same form or interactive combination. They are: 1) lengthy traditions of rebellion, conspiracies, and protest movements against foreign and domestic enemies exhibiting both social and ethno-religious, and later nationalist components; 2) kaleidoscopic patterns of population settlement and displacement that intermixed numerous ethno-religious groups within changing political boundaries; 3) multiple channels of external cultural and intellectual currents that permeated the region; 4) complex interactions among craftsmen, workers, peasants, and intelligentsia of different ethnic groups, some still rooted in highly traditional societies, that were entering revolutionary movements during a period of rapid industrial growth (Vgl. Rieber 2005, S. 19).

Bereits in jungen Jahren zeichnete sich Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili durch seinen Stolz aus. („Wenn ihr wüsstet, wie hochmütig und stolz er ist!“, Montefiore 2014, S. 74) Stalin leistete seiner Mutter bereits in jungen Jahren Widerstand. In diesem Zusammenhang kam ein weiterer Wesenszug des späteren Diktators zum Tragen: uneingeschränkte Loyalität. Schon als Kind ging Soso mit seinen Feinden hart ins Gericht, während seine Freunde auf seinen Schutz zählen konnten. In den Straßen Gori wuchsen alle Kinder gemeinsam ohne Unterschied von Religion, Nationalität oder Vermögen auf der Straße auf. Sie genossen demnach eine freie, wilde Existenz. (Vgl. Montefiore 2014, S. 78 f.) Der Machtwille des Jungen manifestierte sich darüber hinaus in seiner Stellung innerhalb der Straßenbanden, die in Gori ihr Unwesen trieben. Er forderte ständig Gegner heraus, die offensichtlich stärker und älter waren als er. Außerdem gelang es ihm nicht unter Gleichaltrigen Autoritäten zu akzeptieren, sodass er ständig von einer Lokalbande zur nächsten wechselte. (Vgl. Montefiore 2014, S. 79)

Stalins Mutter entschied sich, ihre Sohn aufgrund dessen körperlicher Gebrechen auf die Kirchenschule von Gori (1888) zu schicken, denn im Laufe seiner Schulkarriere zog er sich weitere Verletzungen und Krankheiten zu, sodass aus dem „Pockennarbigem“ auch noch der „Trottende“ wurde. Die Tatsache, dass er jeden Schicksalsschlag überlebte, bestärkte ihn maßgeblich in der Überzeugung alle Probleme überwinden zu können. (Vgl. Montefiore 2014, S. 85) Zusammenfassend beschreibt Montefiore Stalins persönliche Entwicklung wie folgt:

Die sich abwechselnden Schikanen und Zusammenbrüche seines Vaters, die leidenschaftliche Anbetung durch seine Mutter und sein Stolz schufen in ihm die starke Überzeugung, stets recht zu haben und Gehorsam verlangen zu können. Sein ansteckendes Selbstvertrauen brachte ihm Anhänger ein (Montefiore 2014, S. 79 f.).

Ein Erlebnis, welches den Jungen außerdem nachhaltig prägte, war sein kurzer Aufenthalt in der Schuhfabrik Adelchanow. Besso „entführte“ den Jungen und

meldete ihn als Schusterlehrling an. Dies sollte der einzige Einblick des jungen Stalin in die Arbeiterexistenz sein, obgleich er sein Leben dem Proletariat widmete. Wenn es nach seinem Vater gegangen wäre, hätte der Junge demnach keine theoretische Bildung erhalten und folglich einen anderen Weg eingeschlagen. Sosso verdankte seine politische Karriere der „ungewöhnlichen Verbindung von Straßenbrutalität und klassischer Bildung“, für die sich seine Mutter vehement einsetzte. (Vgl. Montefiore 2014, S. 86) Nach seiner Rückkehr vertrieb er sich fortan die Zeit mit seiner Gang in den Straßen Goris, wo er neuerdings ein Interesse an der Not der Armen entwickelte und anfang an seinem Glauben zu zweifeln. (Vgl. Montefiore 2014, S. 88)

Eine Hinrichtung in Gori, der alle Schüler beiwohnen mussten, war ein weiteres einschneidendes Erlebnis im Leben des Diktators. Während die Lehrer der Kirchenschule in der Inszenierung eine Möglichkeit sahen, den Jungen Furcht und Respekt einzuflößen, so unterstützte dies letztlich nur den rebellischen Charakter des Jungen. Er und seine Klassenkameraden sympathisierten mit den Hingerichteten und verachteten ihre russischen Unterdrücker nur noch mehr. (Vgl. Montefiore 2014, S. 91)

Die prägenden Erlebnisse und die Bekanntschaft mit seinen neuen Freunden, drei Priestersöhnen, die das Seminar in Tiflis besuchten und Zugang zu bis dato verbotener Literatur hatten, machten den Heranwachsenden neugierig und nachdenklich. Er fing an, einen gewissen politischen Ehrgeiz zu entwickeln und redete fortlaufend über Literatur. Zudem lehnte er ab diesem Zeitpunkt jeglichen religiösen Dogmatismus ab. (Vgl. Montefiore 2014, S. 88 f.)

Der junge Sosso kam am 15. August 1894 ins Priesterseminar in Tiflis, der Hauptstadt des Kaukasus. Seine Voraussetzungen waren alles andere als vielversprechend, jedoch gelang es „de[m] lahme[n], pockennarbige[n] Junge[n] mit der Schwimmhaut zwischen den Zehen – erniedrigt, verprügelt und verlassen von seinem Vater, angebetet, jedoch ebenfalls verprügelt von seiner alleinstehenden Mutter, verfolgt von dem Gerücht, ein uneheliches Kind zu sein, der Überlebende von Unfällen und Krankheiten – [sich wider Erwarten durchzusetzen].“ (Montefiore 2014, S. 93) All diese Rückschläge konnten dem Selbstwertgefühl des Jungen jedoch keinen Abbruch tun – im Gegenteil: in ihm wuchs fortan das Gefühl, etwas Besonderes zu sein und über alle Widrigkeiten zu triumphieren. (Vgl. Montefiore 2014, S. 84) Interessant ist an dieser Stelle jedoch die Tatsache, dass Stalin aufgrund seines behinderten Armes als „untauglich für den Militärdienst“ gemustert wurde, da dies dem Bild eines Oberbefehlshabers, der laut seinen eigenen Aussagen zugleich Politiker und Soldat war, widersprach. Schließlich war es Anna Allillujewa, die Schwester seiner späteren Ehefrau Swetlana, die diesen

Umstand in ihren Memoiren kurz nach dem Zweiten Weltkrieg enthüllte und infolgedessen bei Stalin in Ungnade fiel. (Vgl. Montefiore 2014, S. 402 f.)

Das Priesterseminar in Tiflis steigerte Stalins Hass auf Autoritäten fortwährend. Grund hierfür war die Tatsache, dass die russischen Autoritäten georgisch als Amtssprache verdrängten und auch ihren Gebrauch im öffentlichen Leben (Schulen/Institutionen etc.) maßregelten. Selbstverständlich rebellierte der junge Georgier gegen diesen Erlass, jedoch führte er auch dazu, dass der Junge Russisch erlernte, was ihn letztlich dazu befähigte, das ehemalige Zarenreich zu führen. Die Russen sahen in den Georgiern Vertreter einer minderwertigen Kultur, denen es die „Segnungen der russischen Zivilisation“ beizubringen galt. (Vgl. Montefiore 2014, S. 81) Zudem war die georgische Literatur im Seminar ausnahmslos verboten, ebenso wie sämtliche russischen Autoren seit Puschkin. Dazu gehörten auch Tolstoi, Dostojewski und Turgenew. Die Mönche setzten es sich außerdem zum Ziel, ihren Schülern jegliches Nationalbewusstsein auf brutale Art und Weise auszutreiben. Jedoch gelang dies nicht, denn das Priesterseminar in Tiflis war gleichzeitig bekannt dafür, der Russischen Revolution einige ihrer kompromisslosesten Untergrundkämpfer zu liefern. (Vgl. Ebenda, S. 96 f.) Das Studium finanzierte er sich durch Almosen, Spenden, Stipendien und die Unterstützung von Freunden seiner Mutter. Die heilige Loyalität gegenüber Angehörigen und Freunden sowie persönliche Großzügigkeit und die Kunst der Vergeltung sollten seinen Charakter zudem zeitlebens prägen.

Schon als Schuljunge, wie auch später als Politiker, war der kleine Sosso voll von Widersprüchen. („Sosso Dschugaschwili war der beste, aber auch der ungehorsamste Schüler.“, Montefiore 2014, S. 84) Schließlich verließ er das Seminar als überzeugter atheistischer Marxist und zudem hatte er hier die repressiven Methoden beigebracht bekommen, die er in seinem sowjetischen Polizeistaat aufnehmen sollte: Überwachung, Bespitzelung sowie Eingriffe ins Privatleben. (Vgl. Montefiore 2014, S. 120) Schon während seiner Zeit im Priesterseminar kam es immer wieder zu Aufständen und Übergriffen in der Stadt Tiflis. So kam es, dass Stalin am 27. Mai 1899 aufgrund von „politischer Unzuverlässigkeit“ des Seminars verwiesen wurde. Ihm folgten 87 Theologiestudenten, die ebenfalls hinausgeworfen wurden. Die jungen Revolutionäre trafen sich nachts heimlich in der Nähe des Mtzaminda-Bergs, in einem kleinen Haus, das Sergej Alliluljew gehörte, Stalins zukünftigem Schwiegervater. Gemeinsam mit Arbeitern planten sie die ersten sozialistischen Streiks und Unruhen. (Vgl. Schad 2004, S. 17)

Bei ihren Treffen diskutierten die jungen Revolutionäre zudem über die Ermordung von verschiedenen wichtigen lokalen Funktionären. Diese Zeit markierte einen Wendepunkt: Stalins Abtauchen in die *konspirazija*. Die Rede ist von

einer „separaten Welt“, in der wenige beziehungsweise „amoralischen Regeln“ vorherrschen. Gemeint ist eine Ära, in der „alle zärtlichen Gefühle für die Angehörigen, Freundschaft, Liebe, Dankbarkeit und sogar Ehre durch die alleinige Leidenschaft für revolutionäre Arbeit verdrängt werden müssen.“ Die Revolutionäre bezogen sich dabei auf die Definition von dem Nihilisten Nestschajew aus seinem Werk *Katechismus eines Revolutionärs*. (Vgl. Montefiore 2014, S. 132 f.) Der exmatrikulierte Josef Dschugschawili schloss sich also aufgrund seiner bisher gemachten Erfahrungen der kaukasischen Untergrundbewegung an, wo er den Decknamen *Koba* wählte, den Namen einer Hauptfigur eines Abenteuerromans aus dem 19. Jahrhundert. (Vgl. Schad 2004, S. 18)

Diese separate Welt bildet das Fundament, um Stalins weiteres Handeln und Denken zu verstehen. Er verließ diese Welt nie und demnach ist es unerlässlich, sie in die Analyse mit einzubeziehen. Montefiore spricht von der *konspirazija* als dem herrschenden Geist des Sowjetstaats – und seiner seelischen Verfassung. Fortan ging Stalin stets bewaffnet aus dem Haus, denn innerhalb dieser Welt lieferten sich die Geheimpolizei und revolutionäre Terroristen einen Kampf um die Vormachtstellung im Zarenreich. (Vgl. Montefiore 2014, S. 132 f.)

Stalin, der bereits im Priesterseminar als Führerfigur einer geheimen Untergrundorganisation angehörte, unterstützte von nun an zusammen mit Lenin die bolschewistische *Narodnaja wolja* (Volkswille). Lenin imitierte die *Ochrana*, die russische Geheimpolizei, indem er ein paar Experten zusammenstellte, die ebenso erfahren und gut ausgestattet waren. Einer dieser Experten war Stalin, der wie bereits erwähnt das Handwerk in Perfektion beherrschte. Er erkannte Spitzel sowie Verräter instinktiv und empfand die „separate Welt“ als seinen natürlichen Lebensraum. (Vgl. Ebenda, S. 134 ff.) Selbst während seiner Gefängnisaufenthalte, die er sich aufgrund von organisierten Aufständen und Arbeiterdemonstrationen sowie Raubüberfällen einhandelte, kam sein nonkonformistischer Charakter zum Vorschein. Die Arbeiterstreiks erweckten besondere Aufmerksamkeit im Land und Stalin avancierte schnell zur Schlüsselfigur:

In Georgia and elsewhere in the South Caucasus, the combination of the traditional (mainly Georgian) crafts and newer (mainly Russian) worker solidarity led to a relatively early development of the strike movement in the Russian empire. Running in parallel with and independently of the strike movement in Petersburg, major strike activity in the South Caucasus began as early as 1878 and attracted national attention during the strike of Tiflis tobacco factories in 1894-5 (Rieber 2005, S. 23).

Seine Mithäftlinge beschrieben ihn als emotionslos und kalt. Nichtsdestotrotz war er bald die Hauptperson im Gefängnis, indem er seine Freunde beherrschte,